

Werner Seppmann: Den ganzen Marx lesen

Über die theoretischen Voraussetzungen des »Kapital«-Studiums

Werner Seppmann ist Vorstandsmitglied der Marx-Engels-Stiftung.

Eine eklatante kapitalistische Widerspruchsentwicklung hat zu einem neuen Interesse an der Marxschen Theorie geführt. Wie zuletzt in den späten 60er und 70er Jahren, ist eine Bewegung der »Kapital«-Lektüre und -Schulung entstanden. Das ist eine erfreuliche Entwicklung, aber mit offenem Ausgang, denn es wäre kurzschlüssig, sie mit einer Renaissance produktiver Marx-Beschäftigung gleichzusetzen. Zwar gibt es nicht wenige Aneignungsbemühungen, um den gegenwärtigen Kapitalismus mit Hilfe des Marxschen Analyseverfahrens zu verstehen, und oft gelingt es auch, einem spontanen Antikapitalismus ein festes Fundament zu geben. Jedoch agieren ebenfalls eine ganze Reihe von »Kapital«- und Marxismus-Interpreten, denen es nach ihrem eigenem Bekunden nicht darum geht, gesellschaftskritische Artikulationsbedürfnisse theoretisch zu fundieren, sondern die vorrangig damit beschäftigt sind, die Marxismus-Interessierten, in ein Labyrinth weltloser Exegese zu führen. Im Resultat wird Marx ohne die 11. Feuerbachthese, also ohne die Perspektive der Gesellschaftsveränderung, interpretiert.

Solches Vorgehen hat eine lange Tradition. Ganze Bibliotheken wurden mit Beiträgen zur »Wertformanalyse« gefüllt, die jedoch sehr oft kaum mehr als eine intellektuelle Fleißarbeit darstellen. Ob beabsichtigt oder nicht: Die Aufmerksamkeit wird dabei systematisch vom Blick auf die aktuellen Ausbeutungsstrukturen und Klassenverhältnissen, von der konkreten Analyse des Gegenwartskapitalismus insgesamt abgelenkt. Fraglich bleibt, ob von so mancher theoretischen Explikation zur »logischen Struktur« des Kapitalbegriffs es noch zwingende Verbindungslinien zu den Analyseerfordernissen einer kritischen Theorie der Gesellschaft gibt.

Zwar sind methodische Vorklärungen über die theoretische Konsistenz der Kategorien der »Kritik der politischen Ökonomie« für ein profiliertes Verständnis des Gegenwartskapitalismus von eminenter Bedeutung, jedoch können sie dessen empirische Analyse nicht ersetzen! Produktive Bedeutung für ein kritisches Gesellschaftsverständnis besitzen die Erörterungen über die Abfolge ökonomischer Kategorien nur, wenn sie zum konkreten Gesellschaftsprozeß vermittelt werden.

Von einem einflußreichen Strang gegenwärtiger »Kapital«-Interpretation wird jedoch eine solche Realitätsbezogenheit strikt abgelehnt: Die Auseinandersetzung mit den ökonomietheoretischen Kategorien soll, wie es in einem Kompendien, das angeblich einer »neuen Marx-Lektüre« verpflichtet ist, ausdrücklich heißt, nicht als »Vorschule« zur adäquaten Erfassung gesellschaftlicher Entwicklungen dienen, sondern »das Realsystem politische Ökonomie als ein Ganzes ökonomischer Kategorien« (J. Hoff) fixiert werden.

System und Subjekt

Doch so »neu« (und produktiv) wie behauptet wird, ist diese Vorgehensweise nicht. Argumentiert wird im Windschatten eines objektivistischen Theorieverständnisses, das in den 60er Jahren, dabei Grundelemente eines traditionellen Dogmatismus neu aufpolierend, von Louis Althusser propagiert wurde. Der KPF-Philosoph hatte mit seinem Ausruf »Das Kapital lesen« Furore gemacht. Der Hauptgedanke seines gleichnamigen Buches bestand in der Behauptung, daß das Marxsche »Kapital« die alleinige Basis eines »wissenschaftlichen« Marxismus sei und fast alle anderen theoretischen Erörterungen einer »ideologischen« Denkphase von Marx angehörten. Propagiert wurde ein Marx ohne Zivilisationskritik und humanistischer Selbstvergewisserung, ohne Entfremdungstheorie und konkreter Emanzipationsperspektive.

Im Kontrast zu einem »ganzen« Marx und unter ausdrücklichen Verzicht auf Dialektik (sowohl als Bewegungs- als auch als Denkform), aber auch eines adäquaten Subjekt-Begriffs, wird ein theoretischer Reinheitswahn propagiert, der sich nur noch für formale Abläufe und eine unvermittelte »Faktizität« interessiert. Die Frage nach Entstehungsbedingungen der ökonomischen Komplexe und ihrer realen Vermittlungsstrukturen fällt mit der Dialektik unter den Tisch.

Althusser stilisiert auf Grundlage seines ahistorischen Wissenschaftsverständnisses die Kapital-Analyse als geschlossenes System ohne jeden Weltbezug: »Einmal wirklich begründet und entwickelt, bedürfen ... [Wissenschaften] zum Nachweis des Erkenntnischarakters ihrer Produkte keiner Bestätigung durch andere, äußere Praxisformen mehr.« Die Marxsche Position ist eine andere. Im »Kapital« betont er gegenüber einem »abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus«, daß der Rekurs auf die »jedemaligen wirklichen Lebensverhältnisse«, die »einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode« ist.

Zwar wird im »Kapital« zunächst eine abstrakte Theorie der kapitalistischen Produktionsweise entwickelt, die tatsächliche als logizistisches Kategoriengeflecht mißverstanden werden kann! Jedoch ist sie nur ein Zwischenstadium des Vermittlungsprozesses von Realität und dessen gedanklicher Reproduktion. Marx erinnert daran, indem er die abstrakte Analyse fortlaufend mit dem historischen Prozeß in Beziehung setzt. Es ist zwar Notwendigkeit bei der Formulierung theoretischer Verallgemeinerungen zunächst einmal von der »Vielgestaltigkeit« der Empirie zu abstrahieren. Sie muß jedoch immer im »Hinterkopf« präsent bleiben. Aber das will Althusser grundsätzlich ausgeschlossen wissen.

Strukturfetischismus oder Historischer Materialismus?

In seiner Konsequenz repräsentiert Althusser's Schema einen Frontalangriff auf eine konkrete Emanzipationstheorie: Vom Historischen Materialismus wird Abschied genommen und die Ökonomie-Kritik auf eine intellektualistische Beschäftigung reduziert, in der Praxissubjekte ebensowenig mehr vorkommen, wie die gesellschaftliche Realität als ihr konkreter Handlungsraum. Arbeit wird nicht als menschliche Selbsttätigkeit begriffen, sondern als »materieller Mechanismus [der] durch die physikalischen Gesetzmäßigkeiten der Natur und der Technologie bestimmt wird«. (Althusser) Das hat schon etwas Gespenstisches und kann noch nicht mal als Karikatur des Marxschen Arbeitskonzeptes gelten.

Schon in seinen sozialtheoretischen Basisbestimmungen positioniert sich Althusser strikt gegensätzlich zu Marx, wenn er die Subjekte als bloße Funktionen von Strukturen begreifen will, als »Kraft ohne Subjekt«, auf deren »Faktizität« er sich bei seiner Interpretation des »Kapitals« beschränkt. Diese Interpretation hat ihr »Fundament« in einer demonstrativen Ignoranz gegenüber der Marxschen Selbstpositionierung: »Wenn man zufällig darauf verfielen, die Produktionsverhältnisse auf zwischenmenschliche Beziehungen zurückführen zu wollen, so täte man dem Marxschen Denken Unrecht«, behauptet Althusser. Jedoch ist es Marx selbst, der sich ins »Unrecht« setzt – und das keineswegs »zufällig«: Es »erscheint immer als letztes Resultat des gesellschaftlichen Produktionsprozesses die Gesellschaft selbst, d.h. der Mensch in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen.« (Marx)

Determination oder Selbstbestimmung?

Im Kern geht es zwischen Althusser und Marx um zwei sich wechselseitig ausschließende Denkweisen: Ist das historische Geschehen so zu interpretieren, als ob die Subjekte nur die Spielbälle äußerer Umstände wären? Oder existieren nicht doch Spielräume selbstbestimmten Handelns, die durch die Analyse der objektiven Lebensverhältnisse erkennbar sind?

Wenn nach Althusser's Auffassung das Subjekt nur Rollen spielen kann, »welche ihm der Mechanismus des Prozesses diktiert«, werden nicht nur die Praxissubjekte aus dem

historischen Vorstellungshorizont entfernt, sondern auch jede Perspektive einer Überwindung der Verhältnisse menschlicher Deformation und Ausbeutung, von Entmündigung und Würdelosigkeit destruiert. Denn wenn Veränderung intendiert ist, müssen die realen Handlungsmöglichkeiten aufgewiesen und auch die Transformationskräfte identifiziert werden. Jedenfalls hatte Marx es sich gegenüber herrschenden Verdinglichungs- und Vergeblichkeitsvorstellungen zur Aufgabe gemacht, Gesellschaft als etwas gewordenes und deshalb durch die Aktivitäten historischer Akteure veränderbares darzustellen.

Mit Hilfe der Kapitalismusanalyse intendierte Marx die gegebene Gesellschaftsform »im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite« hin darzustellen. Er wollte ebenso die verschleierte Klasseninteressen offenlegen, wie den damals noch weitgehend spontanen Widerstandsbewegungen ein Wissen über die tatsächlichen Zusammenhänge ihrer Kämpfe und dem Horizont ihres politischen Handelns vermitteln.

Die »objektiven Umstände« werden zwar als bestimmende Bezugspunkte begriffen, dem die Handlungssubjekte sich nicht entziehen können. Aber sie bilden auch einen Möglichkeitsraum alternativer Entscheidungen (exakt um dieses Problem dreht sich Georg Lukács epochales Spätwerk »Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins«). Dieses Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit als differenzierte Einheit von Subjekt und Objekt, macht den Kern des Historischen Materialismus aus, der als Leitfaden, der Marxschen Kapital-Analyse zugrunde liegt.

Die Methode des »Kapitals«

Leider erschließen sich die sozialtheoretischen Vorklärungen und methodischen Grundeinstellungen dem Leser des »Kapitals« nicht auf den ersten Blick: Die Lektüre ist eine anspruchsvolle Angelegenheit, die Methodenreflexion und ein Gespür für die Systematik des Marxschen Denkens ebenso, wie auch für die Besonderheiten seiner theoretischen Darstellungsweise voraussetzt.

Zwar läßt sich das »Kapital« auch ohne die Aufmerksamkeit für seine methodischen Grundprinzipien mit Gewinn lesen. Jedoch bleibt hinter den ökonomischen Facherörterungen und historischen Exkursen, den literarischen ebenso wie philosophischen Reminiszenzen und den instruktiven Beispielen aus dem Lebensalltag der Marxschen Epoche, der innere Zusammenhang der diversen Problemkomplexe in der Regel verborgen. Deshalb kann, wenn das Buch in seinen grundlegenden Intentionen begriffen werden und sein eminenten Gehalt erschlossen werden soll, seine methodische Grundstruktur genausowenig unbeachtet bleiben, wie die Tatsache, daß Marx auf verschiedenen Abstraktionsebenen argumentiert, die zueinander vermittelt werden müssen.

Zunächst geht Marx von der isolierten Faktizität, bzw. ihren Erscheinungsformen aus. »Der Reichtum der Gesellschaften, in welcher kapitalistische Produktion herrscht, erscheint als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine Elementarform«, lautet der erste Satz des »Kapitals«. In der Entwicklung der Argumentation wird jedoch deutlich, daß sie in einem Beziehungsverhältnis zu anderen Dingen und Komplexen steht: Die Ware ist zur Arbeit und zum Austauschprozeß, zum Problem des Mehrwerts und zur Zirkulation des Kapitals etc. vermittelt. Präsentiert sie sich zunächst als etwas, das in seiner Unmittelbarkeit »glänzt«, so wird im Fortgang der Analyse herausgearbeitet, in welchem elementarem Sinne die Ware Vermittlungsinstanz der gesellschaftlichen Praxis ist.

Theorie und Empirie

Die »kontemplativen« Interpreten des »Kapitals« haben in einem wichtigen Punkt recht: Nichts wäre verfehlter, es als empirische Beschreibung eines konkreten Kapitalismus mißzuverstehen. Die methodischen Hinweise von Marx sind von dankenswerter Klarheit: »In der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung.« Die Vorgehensweise läßt sich mit einer experimentellen Anordnung naturwissenschaftlicher Art vergleichen: Auf

dieser Analyseebene wird unter Absehung »der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten« (Friedrich Engels) argumentiert. Nichts wäre jedoch irreführender, als die so gewonnenen »reinen« Gesetzhypothesen, mit der gesellschaftlichen Realität zu verwechseln.

Soziale Gesetze haben zwar einen objektiven Charakter, ihre Wirkungsweise hängt jedoch von den konkreten sozialen Konstellationen ab. Im III. Band des »Kapitals« spricht Marx im Zusammenhang der Erörterung eines Gesetzes des tendenziellen Falls der Profitrate davon, daß die Sozialverhältnisse dessen Modifikation bewirken können. In der Sache geht es darum, dass konkurrenzbedingt das Kapital immer effektivere und auch teurere Maschinen einsetzen muß. Dadurch erhöht sich der Investitionsaufwand und reduziert sich, als Kehrseite der Medaille, tendenziell die Profitrate. Unter günstigen Bedingungen (wie die gegenwärtigen) kann das Kapital sich an den Lohnfonds schadlos halten und durch Einkommensreduktionen, oder die Intensivierung der Ausbeutung seine Profitraten stabilisieren. Es treten dann Effekte ein, »welche die Wirkung des allgemeinen Gesetzes durchkreuzen und aufheben, und ihm nur den Charakter einer Tendenz geben«. (Marx)

Gesellschaft als gegliederte Totalität

Werden die abstrakten Strukturtotalitäten sachfremd verabsolutiert und die Gesetzhypothesen als unmittelbare Realitätsbeschreibung mißverstanden, werden die tatsächlichen Vermittlungsprozesse verfehlt. Denn es ist nicht das Akkumulationsgesetz, das Beschäftigte entläßt, sondern der konkrete Kapitalist, der aufgrund unterschiedlicher (oft auch divergierender) Faktoren (Konjunktur, betriebliche Neuausrichtung, negative Leistungseinschätzung des Mitarbeiter) diese Maßnahme ergreift. Aber grundsätzlich hängt seine Entscheidung mit dem Konkurrenzverhältnis und dem Profitimperativ als wesentlicher Ausdruck des Akkumulations- und Verwertungszwanges zusammen.

Die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Abläufe als konkrete Subjekt-Objekt-Dialektik (»Wie die Gesellschaft selbst den Menschen als Menschen produziert, ist sie durch ihn produziert«, heißt es bei Marx) verdeutlicht den sozialwissenschaftlichen Charakter der Kapital-Kritik: Es werden nicht nur die ökonomischen Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft analysiert, sondern die kulturellen, politischen und geistigen Vermittlungsformen immer mit im Blick gehalten: Durch das Marxsche Verständnis der Universalität des Konkurrenzverhältnisses läßt sich begreifen, in welcher intensiver Form die Subjekte im Spätkapitalismus gezwungen sind, sich um den Preis von Selbstunterdrückung und Selbstdeformierung individuell und sozial zu reproduzieren. Im gleichen Sinne ermöglicht das Begreifen der sozialen Prägekraft der Warenform die kritische Analyse realitätsverzerrender Bewußtseinsformen, die eine fundierende Rolle bei den Prozessen ideologischer Machtproduktion spielen. Durch die im Marxschen »Kapital« durchgeführte Analyse der Ausbeutungsmechanismen, werden die aktuellen Prozesse von Prekarisierung und Ausgrenzung verständlich und nicht zuletzt durch die Aufmerksamkeit für die Prozesse von Entfremdung und Selbstentfremdung deutlich, daß sich der Kapitalismus zunehmend durch die Instrumentalisierung von Bewußtsein, Psyche und Sinnlichkeit stabilisiert.

Diese umfassende Analysekompetenz der Marxschen Theorie begründet sich durch ein fundiertes Verständnis des menschlichen Weltverhältnisses und seiner Voraussetzungen: Ohne einen normativen Maßstab, der reflektiert, welche Gesellschaftsformation die der »menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen« zu schaffen in der Lage ist (wie Marx es im »Kapital« in einem Satz formuliert, der nach den Interpretationskunststücken der »wissenschaftlichen« Marxisten dort gar nicht stehen dürfte!) und jenseits ästhetischer Selbstvergewisserungen, die bei Marx eine zentrale Rolle spielen, bleibt seine kapitalismuskritische Intervention unbegriffen. Denn er ist ja nicht gegen das Ausbeutungssystem, weil die einen mehr und die anderen etwas weniger bekommen, sondern weil es den qualitativen Lebensansprüchen der Arbeitenden entgegensteht und es um den Preis zunehmender zivilisatorischer Verfallstendenzen künstlich am Leben erhalten wird.

So manche Absolventen (vornehmlich universitärer) »Kapital«-Kurse mögen sich verwundert die Augen reiben, weil über viele dieser Dinge wenig (meist sogar gar nicht) die Rede war. Aber: Dies ist der Reflexionshorizont des Marxschen Denkens, der sich jedem erschließt, der das »Kapital« mit offenen Augen liest. Aus der offensichtlichen »Differenz« mag jeder seine eigenen Schlußfolgerungen ziehen. Er sollte es sich jedoch nicht so leicht wie die »Meisterdenker« der Althusser-Schule machen und unterstellen, daß Marx eben nicht immer auf der Höhe seiner eigenen Theorie argumentiert hätte.

Von Werner Seppmann ist zum Thema das Buch »System und Subjekt. Zur Kritik des Strukturmarxismus« erschienen. Vgl. auch: Marx-Engels-Stiftung (Hg.): »Konturen eines zukunftsfähigen Marxismus«.

Aus: uni spezial, Beilage der jW vom 19.05.2010

Quelle: www.jungewelt.de/beilage/art/2321